

# ZWISCHEN KATHEDRALE UND WELT

1000 Jahre Domkapitel Merseburg

Aufsätze

herausgegeben von  
Holger Kunde, Andreas Ranft, Arno Sames  
und Helge Wittmann

Gesamtredaktion  
Uwe John

Michael Imhof Verlag  
06 / 199

# Merseburg, Sachsen und das Königtum Rudolfs von Schwaben

von Thomas Zotz

Kaum hatte das nur dreieinhalb Jahre währende Königtum Rudolfs von Rheinfelden<sup>1</sup> – so Rudolfs zeitgenössische Definition nach seinem „Stammhaus“ am Hochrhein<sup>2</sup> – oder von Schwaben, wenn man auf das ihm 1057 von der Kaiserinwitwe Agnes übertragene Herzogtum abhebt,<sup>3</sup> mit der Wahl in Forchheim Mitte März 1077<sup>4</sup> und der Salbung in Mainz am 26. März, dem Sonntag Laetare Jerusalem, begonnen, begab sich der „Gegenkönig“ unter dem Druck des Anfang Mai aus Italien zurückgekehrten Saliers Heinrich IV. im Juni nach Sachsen.<sup>5</sup> Über diesen für Rudolf ebenso wie für die Sachsen entscheidenden Weg unterrichtet aus der Fülle der historiographischen Zeugnisse, die jene gewöhnlich mit dem Stichwort Investiturstreit markierte Konfliktzeit hervorgebracht hat,<sup>6</sup> am genauesten der „Liber de bello Saxonico“ des sächsischen Klerikers Bruno, der zuerst zur Umgebung Erzbischof Werners von Magdeburg und nach dessen Tod 1078 zu der Bischof Werners von Merseburg gehörte; diesem hat er bekanntlich sein nach 1081 geschriebenes Werk gewidmet.<sup>7</sup>

Hier ist zu lesen: *Rex [...] civitatem dimisit et ad Suevos abiit; ibique parum moratus ad Saxoniam transivit.*<sup>8</sup> Demnach verließ der König die Stadt (das ist Mainz) und zog zu den Schwaben (bei denen er den Rückhalt seines Herzogtums zu haben glaubte). Und nachdem er dort ein wenig verweilt hatte, wechselte er nach Sachsen, wie von Bruno von Merseburg rudolffreundlich formuliert wird im Gegensatz zur entsprechenden Aussage des auf Seiten Heinrichs IV. stehenden Augsburger Annalisten: *Rouolfus in Saxoniam expellitur.*<sup>9</sup>

Von Rudolfs kurzem Verweilen in Schwaben berichtet in einiger Ausführlichkeit die Chronik Bertholds von Reichenau, der aus der Bodenseeperspektive und aus lokalem Wissen wie aus parteilichem Interesse die Geschichte des Gegenkönigs geschildert hat,<sup>10</sup> während dem sächsischen Parteigänger Bruno von Merseburg ein *parum moratus* genügte, fast genügte. Denn er lässt es sich nicht nehmen zu erwähnen, dass Rudolf in Augsburg, dem zweiten Bischofssitz Schwabens neben und nach Konstanz, Ostern gefeiert habe.<sup>11</sup> Wenn Bruno dann mitteilt, der König sei an Pfingsten nach Erfurt gekommen, dann hat ihn die kirchliche Festtags-

freude wohl etwas über das Ziel hinausschießen lassen, denn der vermutlich besser unterrichtete südwestdeutsche Chronist Bernold von Konstanz des späteren 11. Jahrhunderts weiß, dass Rudolf das Fest selbst im Kloster St. Peter und Paul zu Hirsau, dem großen, nach Sachsen und Thüringen ausstrahlenden Reformzentrum, begangen habe.<sup>12</sup> Aber mit Erfurt tritt uns auf jeden Fall verlässlich die erste Station König Rudolfs auf seinem Weg nach Sachsen entgegen, in Thüringen gelegen und dortiger Herrschaftsschwerpunkt des Mainzer Erzstifts, dessen damaliger Inhaber wenige Wochen zuvor Rudolf zum König gesalbt hatte.<sup>13</sup>

Bruno von Merseburg beschreibt, dass eine ansehnliche Schar von Sachsen (*non parva Saxonum multitudo*) Rudolf in Erfurt empfangen und mit königlichen Ehren nach Merseburg geleitet hätte. Hier habe der König in großer Gottergebenheit die *principalis sollemnitatis apostolorum principum*, das Hauptfest der Apostelfürsten Peter und Paul am 29. Juni, gefeiert – für Merseburg in der Tat eine *principalis sollemnitatis*, war doch an diesem Tag 1042 in Anwesenheit Heinrichs III. der Dom geweiht worden.<sup>14</sup> Hierher, nach Merseburg, seien aus allen Teilen Sachsens die größeren und kleineren Herren (*maiores et mediocres*) gekommen und hätten den König, wie er von den *principes*, den Fürsten, gewählt worden war, einstimmig in der Herrschaft bestätigt.

Aus Brunos Schilderung wird deutlich, worum es damals, am 29. Juni 1077, ging: Nach der Erhebung Rudolfs in Forchheim durch die Spitzen der sächsischen Gesellschaft – namentlich ist die Anwesenheit Ottos von Northeim, Werners von Magdeburg und Burkhardts von Halberstadt bekannt<sup>15</sup>; Lampert spricht anlässlich des Ulmer Fürstentages vom Februar allgemein von den für die Königswahl erwarteten *principes Saxoniae*<sup>16</sup> – sollte nun auch von Seiten der unteren Schichten der Adligen und Freien Sachsens die Zustimmung gegeben werden. Insofern kann man die Abfolge Forchheim – Merseburg mit der Abfolge Mainz – Merseburg bei der Königserhebung Heinrichs II. vergleichen, allerdings nur bedingt, da bei der Königswahl in Forchheim anders als in Mainz Sachsen vertreten waren.<sup>17</sup>

Merseburg und die Sachsen am Anfang von Rudolfs Königtum und auch an seinem Ende: In der Domkirche zu Merseburg fand der Gegenkönig nach seinem infolge der Verwundung in der Schlacht an der Elster eingetretenen Tod am 15. Oktober 1080 die letzte Ruhe, *in ipso choro basilice* und mit des Königs *imago ex aere fusa atque deaurata*, seinem bronzegegossenen und vergoldeten Bildnis, wie die Chronik des Klosters Petershausen bei Konstanz um die Mitte des 12. Jahrhunderts festhält;<sup>18</sup> dieses Kloster hatte den Nachfolger Rudolfs, König Hermann von Salm, eine Woche in seinen Mauern gesehen und war deshalb gewiss für die Geschichte des antisalischen Königtums sensibilisiert.<sup>19</sup> Insofern ist mit dem ersten Aufenthalt Rudolfs in Merseburg Ende Juni 1077 und mit seinem letzten, gleichzeitig dauerhaften ab Mitte Oktober 1080 sein auf Sachsen zentriertes und maßgeblich von Sachsen gestütztes Königtum umspannt, das Gegenstand dieses Beitrags ist.

In einem ersten Abschnitt soll der Weg Rudolfs von Schwaben bis zur Königswahl in Forchheim skizziert und dabei nach seinem Verhältnis zu Sachsen gefragt werden, bevor im zweiten, hauptsächlichen Teil Rudolfs Herrschaft in Sachsen, die Orte seiner Gegenwart, der ihm verbundene Personenkreis, aber auch seine Handlungen im Spiegel vor allem der beiden schon herangezogenen ausführlichen Quellen, des „*Bellum Saxonicum*“ Brunos von Merseburg als Zeugnis aus Sachsen und der bis kurz nach der Schlacht bei Flarchheim im Januar 1080 reichenden Chronik Bertholds von Reichenau, zur Sprache kommen. Daneben verdient u. a. die Chronik Lamperts von Hersfeld Aufmerksamkeit, allerdings endet diese mit der Wahl in Forchheim, also mit dem Beginn von Rudolfs Königszeit, während die Chronik Bernolds von Konstanz, abgesehen von der wichtigen Gesamtwürdigung Rudolfs,<sup>20</sup> für die Zeit bis 1080 verhältnismäßig kurz bleibt und mit Anleihen bei Berthold arbeitet und erst für die achtziger und neunziger Jahre des 11. Jahrhunderts jene Breite der Darstellung gewinnt, die sie für die Forschung so wertvoll macht. Ein dritter und letzter Abschnitt soll dann der „résidence“ des toten Königs im Laurentiusdom zu Merseburg und seiner Memoria gelten.<sup>21</sup>

## I.

Bevor mit der frühen Geschichte Rudolfs von Rheinfelden zu beginnen ist, seien noch ein paar Worte zur modernen Historiographie über diesen ersten greifbaren Gegenkönig in der hochmittelalterlichen Reichsgeschichte vorangestellt, dem immerhin im Unterschied

zu Heinrich Raspe um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Lexikon des Mittelalters die – *sit venia verbo* – Ehre der Königsaltäre zuteil geworden ist.<sup>22</sup> Anders als bei diesem, der es nur auf neun Monate gebracht hat, dauerte Rudolfs Königsherrschaft auf den Tag genau dreieinhalb Jahre. Dennoch hat ihm die auf dynastische Kontinuität ausgerichtete Forschung letztlich nur wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht. Wenn der gelehrte Abt von St. Blasien Martin Gerbert im Jahre 1785 ein Werk über Rudolf von Rheinfelden geschrieben hat,<sup>23</sup> so erklärt sich sein Interesse aus der Tradition des Klosters, das eine gewisse Zeit lang die Funktion des Hausklosters für Rudolf hatte.<sup>24</sup> Im späten 19. Jahrhundert hat Gerold Meyer von Knonau in seinen „Jahrbücher(n) des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.“ die Gegenkönige Rudolf und Hermann stillschweigend subsumiert,<sup>25</sup> während in dem jüngst erschienenen Sammelwerk „Die deutschen Herrscher des Mittelalters“ diese beiden im Titel des Beitrags über Heinrich IV. immerhin neben dem dynastischen Kontinuitätsträger eigens erwähnt sind.<sup>26</sup> Eine monographische Würdigung fand Rudolf bislang lediglich 1939 durch die bei Fritz Rörig entstandene Berliner Dissertation von Heinz Bruns „Das Gegenkönigtum Rudolfs von Rheinfelden und seine zeitpolitischen Voraussetzungen“,<sup>27</sup> während in neuerer Zeit Einzelaspekte wie die Königswahl,<sup>28</sup> die burgundische Herkunft und Verwandtschaft,<sup>29</sup> Rudolfs Reformengagement<sup>30</sup> oder das historiographische Bild vom Gegenkönig<sup>31</sup> behandelt worden sind.

St. Blasien kann das Stichwort für die Verankerung Rudolfs im Südwesten des Reiches geben; dabei liegt ein Schwerpunkt seiner Familie, die in Rheinfelden am Hochrhein in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zeitgemäß ihren namengebenden, beim Chronisten Frutolf von Michelsberg um 1100 erstmals erwähnten festen Ort besaß,<sup>32</sup> in Burgund, und Eduard Hlawitschka konnte die Verwandtschaft der Rheinfeldener mit dem burgundischen Königshaus herausarbeiten.<sup>33</sup> Somit erscheint Rudolf als hochrangiger Anwärter auf die schwäbische Herzogswürde, die ihm die Kaiserinwitwe Agnes im Jahre 1057 einschließlich der Herrschaft über Burgund übertragen hat; dabei hatte, wie Frutolf berichtet,<sup>34</sup> der schwäbische Graf Berthold, Vorfahr der Zähringer und verheiratet mit Richwara, die der neueren Forschung als Tochter Herzog Hermanns IV. von Schwaben und somit als Enkelin der gleichfalls dem burgundischen Königshaus entstammenden Gisela gilt,<sup>35</sup> von Heinrich III. die Zusage auf das Herzogtum Schwaben erhalten.<sup>36</sup> Berthold wurde 1061 mit dem Herzogtum Kärnten entschädigt,<sup>37</sup> und offenbar tat die ihm vier Jahre zuvor von Seiten Rudolfs gesche-

hene Kränkung dem Verhältnis zwischen den beiden auf Dauer keinen Abbruch. Jedenfalls scheint zwischen beiden ebenso wie zu Herzog Welf IV. von Bayern durch die von Heinrich IV. zuteil gewordene Kränkung das Band fürstlicher Opposition geknüpft worden zu sein, nämlich die Hintansetzung bei Hofe gegenüber Leuten niederen Standes, wovon zu 1072 der Alteicher Annalist wie auch Berthold von Reichenau berichten.<sup>38</sup> Hierzu trug gewiss auch das die weltlichen Großen irritierende Verhalten Heinrichs IV. gegenüber dem sächsischen Herzogssohn Magnus 1071 bei, den der König über Gebühr lange gefangen hielt,<sup>39</sup> oder gegenüber Herzog Berthold von Kärnten, für den er sich nicht gegen dessen Kärntner Widersacher Markward von Eppenstein verwandte.<sup>40</sup>

Als Folge der Entfernung vom Hof kursierte das Gerücht, dass Rudolf und andere einen Anschlag auf den König planten, aber im Juli 1072 vermochte die Kaiserinwitwe Agnes zu Worms ihren Schwiegersohn Rudolf mit ihrem Sohn Heinrich IV. zu versöhnen: *dux a rege dimissus in pace*, wie bei Lampert zu lesen ist,<sup>41</sup> und derselbe Autor weiß ebenso wie der Annalist von Niederalteich davon, dass an Palmarum 1073 Herzog Rudolf, Berthold von Kärnten und andere, die früher etwas *Sinistres contra rem publicam* im Sinn gehabt haben sollen, von Heinrich in Gnade aufgenommen worden seien.<sup>42</sup> Im Oktober desselben Jahres gehörten denn auch die beiden ebengenannten süddeutschen Fürsten zu den Vertretern des Königs auf dem Fürstentag von Gerstungen,<sup>43</sup> auf ihm trugen die *principes Saxoniae* ihre Beschwerden über Heinrich vor, welche die *magni parvique* Sachsens, wie Bruno berichtet,<sup>44</sup> im Juli unter Führung Ottos von Northeim, Werners von Magdeburg, Burchards von Halberstadt und anderer auf dem Tag zu Hoetensleben vorgebracht hatten.<sup>45</sup>

Im Herbst 1073 ist also der erste nachweisliche Kontakt zwischen Rudolf von Schwaben und den Sachsen zu registrieren, aber durchaus nicht im Schulterschluss, und diese gegnerische Konstellation fand ihre gesteigerte Fortsetzung, als in der Schlacht bei Homburg an der Unstrut im Juni 1075 der Schwabenherzog auf Seiten Heinrichs IV. gegen die Sachsen zu Felde zog.<sup>46</sup> Wenn man sich die wenig spätere enge Verbundenheit zwischen Rudolf und den Sachsen vergegenwärtigt, so ergibt sich die Frage, wie die sächsische Historiographie diese Vorgeschichte „bewältigt“ hat, um eine Formulierung Helmut Beumanns aufzugreifen.<sup>47</sup> Bruno von Merseburg steht für eine Antwort bereit, indem er einen langen Faden sächsisch-schwäbischer Freundschaft spinnt, der 1070 geknüpft worden sei, als sich beide Völker angesichts des erlittenen (so die Sachsen)

bzw. zu erwartenden (so die Schwaben) Unrechts seitens Heinrichs IV. in einem *foedus* mit dem Ziel, niemals dem König gegen die anderen beizustehen, verbunden hätten.<sup>48</sup> Dieses Bündnis sei zeitweilig gebrochen worden und zwar sowohl von sächsischer Seite, die einseitig 1074 in Gerstungen Frieden mit dem König geschlossen habe, als auch von schwäbischer Seite in der Schlacht bei Homburg, aber die Herzöge Welf, Berthold und Rudolf hätten danach Reue gezeigt und vierzig Tage öffentlich gefastet, und auf der Versammlung von Tribur Mitte Oktober 1076 hätten Otto von Northeim, der ehemalige Bayernherzog, und Welf IV., der amtierende Bayernherzog, den Friedenskuss getauscht ebenso wie die *milites secundi sive tertii ordinis* beider Seiten.<sup>49</sup>

Rudolfs Anwesenheit in Tribur ist nicht bezeugt, aber höchst wahrscheinlich. Gesichert ist sie hingegen für die beiden Fürstentage in Ulm im September 1076 und Mitte Februar 1077<sup>50</sup>, wobei der letztere schon – in unmittelbarer Reaktion auf Canossa – die Königserhebung in Forchheim einen Monat später vorbereitete. Damit gerät dieser für die Herrschaft Rudolfs im Reich konstitutive Akt in den Blick, der laut Bruno von den Schwaben und Sachsen getragen war<sup>51</sup> – konsequentes Weiterspinnen des schwäbisch-sächsischen Freundschaftsfadens. Von den Anwesenden zu Forchheim ist in der Überlieferung namentlich Otto von Northeim erwähnt, der seine Huldigung davon abhängig machte, dass Rudolf ihm verspräche, den ihm widerrechtlich entzogenen *honor*, also das Herzogtum Bayern, zurückzugeben, und es bedurfte des Einspruchs des päpstlichen Legaten, der gegenüber Otto und anderen mit Bedingungen aufwartenden Wählern feststellte, dass ein allgemeines Versprechen Rudolfs, gerecht zu sein, genügen solle, zumal sonst die Wahl in den Verdacht der Simonie geraten könnte.

Wenn man nun die Königszeit Rudolfs und sein Verhältnis zu Sachsen und zu den Sachsen betrachtet, so konzentrierte sich, wie eingangs bereits angesprochen, seine Herrschaftspraxis auf dieses Gebiet, so dass er von der gegnerischen Seite geradezu als *rex Saxonum* wahrgenommen wurde.<sup>52</sup> Dieser Rückzug, wie Karl Schmid formuliert hat,<sup>53</sup> hat gewiss nicht freiwillig stattgefunden, wie das *transivit* Brunos glauben machen will,<sup>54</sup> sondern angesichts der andernlands rasch bröckelnden Unterstützung für Rudolf notgedrungen. Das gilt insbesondere für Schwaben, Rudolfs Herzogtum, das er gleich nach dem unrühmlichen Krönungsaufenthalt in Mainz – die heinrichtreuen Bürger der Stadt provozierten einen Tumult – aufgesucht hat. Selbst die päpstliche Partei lässt die Probleme anklingen, wenn Berthold von Reichenau anlässlich der

Osterfeier Rudolfs in Augsburg schildert, wie Rudolfs *principes* angefangen hätten, sich Mann für Mann von ihm zurückzuziehen, welches Missgeschick auch immer dafür verantwortlich gewesen sei.<sup>55</sup> Nicht nur die neuen Lehnsleute (*novicii milites*), sondern auch die altgedienten, die ihm schon früher die Treue bekräftigt hatten, seien, den Meineid gering achtend, von ihm abgefallen. Er habe nicht einmal genügend Krieger gehabt, um dem Papst Geleitschutz für dessen von Rudolf gewünschte Reise ins Reich zu gewähren. Nur drei Bischöfe, nämlich die von Würzburg, Worms und Passau, habe er mit Mühe um sich geschart. Soweit Berthold! Es bleibt noch zu erwähnen, dass auch die Bischöfe Otto von Konstanz und Embriko von Augsburg zu den Anhängern des Saliens zählten ebenso wie Werner II. von Straßburg und Burkhard II. von Basel.<sup>56</sup> Unterstützung hatte Rudolf hingegen unter den weltlichen Großen Schwabens: Neben den Herzögen Berthold von Kärnten und Welf IV. von Bayern Manegold von Veringen, Hartmann von Dillingen, Markward von Bregenz, Ulrich von Bregenz (später Schwiegersohn Rudolfs), auch Cuno und Liutold von Achalm, Hugo von Tübingen und Adalbert von Calw.

Was lässt sich demgegenüber zum Verhältnis zwischen Rudolf und den Sachsen sagen? Hier hat die jüngere Forschung – zu nennen sind die Arbeiten von Lutz Fenske<sup>57</sup> über Adelsopposition und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen und von Tanja Brüsch über die Brunonen<sup>58</sup> – wichtige Beobachtungen gemacht, auf denen aufzubauen ist: So gehörten der Erzbischof von Magdeburg und die Bischöfe von Minden, Paderborn, Hildesheim, Halberstadt, Merseburg und Meißen zur konstanten Unterstützung Rudolfs in Sachsen; auf Seiten Heinrichs IV. standen der Bremer Erzbischof sowie die Bischöfe von Osnabrück und Naumburg.<sup>59</sup> Hier gab es also eine breite kirchliche Basis für Rudolf im Unterschied zur Situation in Schwaben. Unter den weltlichen Großen ist Otto von Northeim zu nennen, der in den Schlachten bei Mellrichstadt (August 1078), bei Flarchheim (Januar 1080) und an der Elster (Oktober 1080) das Kampfgeschehen auf Seiten des Gegenkönigs maßgeblich mitbestimmt hat.<sup>60</sup> Auch die Billunger Magnus und dessen Onkel Hermann als Träger des sächsischen Herzogtums unterstützten Rudolf bei Mellrichstadt, allerdings wechselten sie 1079 die Seite, und Berthold von Reichenau wirft ihnen vor, die Rudolf geschworene *fidem et auxilium* gebrochen zu haben.<sup>61</sup> An diesem Frontwechsel, von demselben Berthold als *clandestina perfidie coniuratio*, die Heinrich IV. eingefädelt habe, gebrandmarkt, waren nach Brunos Bericht<sup>62</sup> auch Widekin, wohl ein Vorfahr der an der Weser verankerten Schwalenberger und Gefolgsmann

der Billunger, und Wiprecht von Groitsch aus dem deutsch-slawischen Grenzgebiet beteiligt, der sich in den Dienst des Böhmenherzogs Wratislaw, eines verlässlichen Parteigängers Heinrichs IV., begab.<sup>63</sup> Der Brunone Markgraf Ekbert II. von Meißen wiederum, der an Ostern 1079 als Petent in der einzigen erhaltenen Urkunde König Rudolfs für Meißen begegnet,<sup>64</sup> hat, wie zuletzt Tanja Brüsch eindringlich dargestellt hat,<sup>65</sup> zu beiden Königen Kontakt gesucht und aus erklärlichen Gründen eine Position zwischen den Parteien eingenommen. Es ließen sich noch andere Anhänger Rudolfs im sächsischen Adel namhaft machen wie Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg, der bei Mellrichstadt gekämpft hat,<sup>66</sup> oder Burggraf Meinfrid von Magdeburg, der bei Flarchheim ums Leben gekommen ist,<sup>67</sup> aber das zum Thema König Rudolf und die Sachsen personell gezeichnete Bild soll hier genügend konturiert sein.

## II.

Die eben erwähnte Urkunde Rudolfs, in welcher dieser der Meißner Kirche zum Seelenheil Markgraf Ekberts I. († 1068) und seines Sohnes Ekbert II. auf dessen Bitte hin den Ort Rottewitz nördlich Meißen überträgt – der Übertragungsakt ist in einer späteren Fälschung Heinrich IV. zugeschrieben und damit legitimiert worden<sup>68</sup> –, gibt Anlass, kurz auf Rudolfs Gegenwart in Sachsen einzugehen. Die Urkunde ist in Quedlinburg *in pasca domini* des Jahres 1079 ausgestellt worden. Da der sehr präzise Berthold von Reichenau zu diesem Jahr berichtet, dass Rudolf Ostern in Goslar gefeiert habe, ist die ohnehin nicht tagbezogene urkundliche Zeitangabe auf die Osterwoche zu beziehen, wie schon Dietrich von Gladiss bemerkt hat.<sup>69</sup> Goslar ist überhaupt der Ort, an dem Rudolf am häufigsten nachweisbar ist: Hier feierte er 1077 Weihnachten und nahm damit die salische Tradition auf,<sup>70</sup> 1078 beging der König in Goslar Ostern und Pfingsten und versammelte laut Berthold beide Male eine größere Zahl seiner sächsischen *principes et milites* bzw. sächsischer und thüringischer Großer.<sup>71</sup> Auch die Weihnachtsfeier 1079 erwähnt Berthold, allerdings fehlt die Angabe des Ortes.<sup>72</sup> Da Rudolf hiermit ein *consilium cum suis* verband, dürfte wiederum Goslar Stätte der Feier gewesen sein. Jedenfalls aber weilte er hier, von der Schlacht bei Flarchheim Ende Januar 1080 als *victor gloriosus rediens Goslariam*, bis zu der Ende Februar beginnenden Fastenzeit.<sup>73</sup> Währenddessen sei er wegen der vielen Aktivitäten der *rebellantes et adversantes* in Bedrängnis gewesen, bis er sie sich unterworfen und gebändigt ha-

be. Ein nicht zu übersehender Hinweis auf die immer enger werdende Lage Rudolfs, auch in Sachsen!

Bevor auf Rudolfs Ende einzugehen ist, seien einige Eindrücke von der Lektüre der historiographischen Überlieferung, neben der die urkundliche verschwindend gering ist, wiedergeben. Sachsen erscheint darin als Basis von Rudolfs Königtum und hier wiederum hervorgehoben Goslar, das königliche Zentrum dieses Raumes seit Heinrich III.: „Als ruhmvoller Sieger kehrte er nach Goslar zurück“ – so registrierte die Chronik Bertholds von Reichenau die Geschichte Rudolfs aus südwestdeutschem Blickwinkel. Daneben heißt es dort öfters: *rex cum suis in Saxoniam glorianter redit*.<sup>74</sup>

Der König und die Seinen – die Sachsen und ihr König: diese Verflechtung wird in der zeitgenössischen Historiographie der Rudolfiner an vielen Stellen sichtbar. Wolfgang Eggert und Wolfgang Giese haben sich zu dem „sächsischen Königtum Rudolfs“ bereits ausführlich geäußert.<sup>75</sup> Von sächsischer Seite wurden die Weichen bereits vor Forchheim gestellt: Nach Bruno von Merseburg haben sich *nostrī principes* im Sommer 1076 in einem Bündnis mit Eid und Geiseltausch vereinigt und beschlossen, zur Bekräftigung einen König zu wählen, dem sich alle unterwerfen sollen.<sup>76</sup> Wenn derselbe Autor zu Tribur berichtet, in der sächsisch-schwäbischen Verbrüderung hätten die Sachsen einen Schwaben, die Schwaben einen Sachsen zum König haben wollen, so drückt sich hier wohl mehr als eine Geste wechselseitiger Höflichkeit aus. Sollte aus sächsischer Perspektive mit Absicht jemand aus einer anderen *gens* „ihr“ König werden, damit das bündische Gleichgewicht unter den sächsischen *principes* nicht gestört wurde? Brunos Werk ist durchzogen vom Gedanken, dass Rudolf *rex noster* sei, und Wolfgang Eggert hat dies mit Recht als Ausdruck des Wir-Gefühls verstanden.<sup>77</sup> Genauso deutlich kommt dieses in der Korrespondenz zwischen den Sachsen, wer immer dahinter stand, und Papst Gregor VII. zur Geltung. So schreiben die Sachsen in einem Brief wohl mit Blick auf den Sieg bei Mellrichstadt: *Nam rex noster Rodulfus fortis in eo, qui dat salutem regibus, de inimicis Domini potenter triumphavit*.<sup>78</sup> Gregor richtete seinerseits einen Brief an alle Erzbischöfe und Bischöfe, Fürsten, Große und Kleine in *Teutonico atque in Saxonico regno*.<sup>79</sup> Die Zuordnung von König Rudolf und Sachsen wird nun auch räumlich auf den Begriff gebracht, und dies erneut in einem Brief des Papstes von Ende Februar 1079: *Rodolfo regi omnibusque secum in regno Saxonum commanentibus*.<sup>80</sup>

Es bleibt ergänzend zu fragen, wie sich von Rudolf aus betrachtet das wechselseitige Verhältnis zwischen ihm und den Sachsen im Spiegel der Historiographie darstellt. Hier ist noch einmal auf den Zug nach Sachsen

und Merseburg Ende Juni 1077 zurückzukommen. Laut Bruno hat Rudolf in Merseburg den Sachsen geraten, nicht gleichsam im Besitz des vollen Friedens ruhig zu Hause zu sitzen, sondern ein Heer aufzustellen, in das feindliche Gebiet einzufallen und eine tapfere Tat zu vollbringen, um sich von dem ihnen anhaftenden Vorwurf der Trägheit (*desidia*) zu befreien.<sup>81</sup> Das hätten sie dann auch freudig getan. Sollten diese von Bruno stilisierte oder gar erfundene merkwürdige Aufrittungsrede Rudolfs in Merseburg ebenso wie Rudolfs und der Sachsen kämpferisches Verhalten, wie es in der Darstellung der Jahre 1077–1080 zum Ausdruck kommt,<sup>82</sup> Appellfunktion für die Zeit der Werkentstehung um 1082, nach dem Tod des *rex Saxonum*, haben?<sup>83</sup>

Einen anderen Akzent setzt Berthold von Reichenau in der Beschreibung des Verhältnisses zwischen Rudolf und den Sachsen. Zu 1077 heißt es, hierin Bruno vergleichbar: *in Saxoniam iter suum acceleravit*.<sup>84</sup> Ohne den Ort, mit dem sicher Merseburg gemeint ist, zu nennen, fährt Berthold fort, dass man ihn mit allen *insignia* und *laudamenta* königlicher Ehrerweisung begrüßt habe, aber auch mit allen Gesten der *subiectio*, der Unterwerfung unter seine Herrschaft. Rudolf seinerseits habe sich bemüht, alle Beschwerden, Klagen und Anschuldigungen als *arbiter iustissimus*, als gerechtester Schiedsrichter, nach Billigkeit und nach den *paternae illius gentis leges*, nach den von den Vätern herstammenden Rechten jenes Volkes, sorgfältig zu untersuchen und durch gerichtlichen Spruch in seiner Gegenwart entscheiden zu lassen. Der Chronist schildert Rudolf also gleich in seiner Funktion als *rex iustus*, der die überkommenen Rechte der Sachsen berücksichtigt, und insofern unterscheidet sich diese Darstellung von den Zeugnissen zu Heinrich II. 1002 in Merseburg bzw. Konrad II. 1024 in Minden, als es erst einmal um die Anerkennung der sächsischen Rechte im Gegenzug zur Huldigung ging.<sup>85</sup>

Noch an zwei anderen Stellen, die, soweit zu sehen, bisher nicht die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden haben, schildert Berthold, dass Rudolf gemäß den *leges* der Sachsen gehandelt habe. Zu 1077 notiert er, dass Rudolf, nach Beendigung einer Heerfahrt mit den Seinen nach Sachsen zurückgekehrt, die wichtigste Aufgabe darin sah, als *iudex aequissimus* das *regnum Saxonicum* zu befrieden und *secundum leges illorum* alle Missstände zu untersuchen und zu beseitigen.<sup>86</sup> Im Bericht über Mellrichstadt 1078 heißt es, dass sich die Sachsen am Morgen nach der siegreichen Schlacht mit ihrem König beraten hätten; nachdem dieser ihr Recht (*ius legum suarum*) anerkannt habe, dass sie nach erfochtenem Sieg nicht länger im Felde sein müssten,

seien sie triumphierend in ihre *Saxonia* zurückgekehrt.<sup>87</sup> Die *paternae leges* der Sachsen und deren Wahrung durch König Rudolf erscheinen als ein Grundzug in beider Verhältnis nach der Darstellung Bertholds von Reichenau.

Merseburg stand am Beginn von Rudolfs *regnum Saxonicum*, wobei *regnum* hier als Königtum, nicht als Reich verstanden sei, und an dessen Ende. Im dortigen Laurentiusdom wurde er aufs ehrenvollste beigesetzt, so ehrenvoll, dass, wie Otto von Freising in den „Gesta Friderici“ berichtet, Kaiser Heinrich IV. bei einem Besuch in der Merseburger Kirche angesprochen worden sein soll, weshalb er es zugelassen habe, dass jemand, der nicht König gewesen sei, gleichsam mit königlichen Ehren bestattet liege. Darauf habe Heinrich entgegnet: *Utinam omnes inimici mei tam honorifice iacerent*.<sup>88</sup> Doch nicht diesem Bonmot,<sup>89</sup> auch dieses eine Art Bewältigung des Abweges eines gegen die salische Dynastie, mit welcher die staufische sich verschmolzen sah, gerichteten Quasi-Königtums, soll abschließend die Aufmerksamkeit gelten, sondern dem Grab und der Memoria Rudolfs in Merseburg.<sup>90</sup> Auf das Grabmal mit der Bildnisplatte – nach landläufiger Meinung das älteste erhaltene Beispiel der figürlichen Darstellung eines Laien in der mittelalterlichen Sepulkralkunst<sup>91</sup> – ist hier nicht näher einzugehen,<sup>92</sup> allein die Beschriftung soll kurz Aufmerksamkeit beanspruchen, bevor die Pflege des königlichen Gedächtnisses zur Sprache kommt. Der aus drei Distichen bestehende Text lautet:

REX HOC RODVL[FVS]<sup>93</sup> PATRU(M) P(RO)  
 LEGE P(ER)E(M)PTUS/  
 PLORANDUS MERITO CONDITVR IN TUMVLO  
 REX<sup>94</sup> ILLI SIMILIS SI REGNET TEMPORE PACIS/  
 CONSILIO GLADIO NON FUIT A KAROLO/  
 QUA VICERE SUI RVIT HIC SACRA UICTIMA BELLI  
 MORS SIBI UITA FVIT ECCLESIAE CECIDIT +

(König Rudolf, für das Recht der Väter dahingerafft, verdientermaßen beklagenswert, ist in diesem Grab bestattet. Kein König seit Karl war jenem ähnlich in Klugheit und Kampfeskraft, wenn er in Friedenszeiten regiert hätte. Wo die Seinen siegten, sank dieser hin als heiliges Opfer des Krieges. Der Tod war ihm Leben, er fiel für die Kirche.)<sup>95</sup>

*Patrum pro lege* – der Grundtenor in der Geschichte des *rex Saxonum* Rudolf, der *indigena Sueviae* war, wie Frutolf formuliert,<sup>96</sup> wird auch hier angeschlagen, nämlich sein Einsatz für die überkommenen Rechte,<sup>97</sup> ebenso wie das gleichfalls in der „begleitenden“ Historiographie zu beobachtende Motiv des Königs und der Seinen. Die enge Zuordnung der beiden Seiten, in diesem

Beitrag am Werk Brunos von Merseburg herausgearbeitet, kommt in der öfters anzutreffenden Übersetzung des letzten Distichons der Inschrift mit „Während die Seinen siegten, ist er hier gestürzt – der Tod ward ihm Leben – als heiliges Opfer des Krieges ist er für die Kirche gefallen“ gerade nicht zur Geltung.<sup>98</sup> Denn nicht das Gegenüber der siegreichen „Seinen“ und des stürzenden Königs ist gemeint, sondern die Verflechtung und Einheit der beiden Seiten. Der Text der Grabplatte erscheint so als Pendant zur Historiographie sowohl eines Bruno wie eines Berthold.<sup>99</sup> Und dazwischen steht das Kompliment der größtmöglichen Ähnlichkeit eines mittelalterlichen Königs mit Karl dem Großen, wie es in ähnlicher Weise schon Wipo von Burgund für Konrad II. gebraucht hat:<sup>100</sup> die höchste Stufe hochmittelalterlichen Herrscherlobs.

### III.

Von der Grabplatte und ihrer Inschrift führt unmittelbar der Weg zur abschließenden Frage nach der Pflege von König Rudolfs Memoria, ist dieses Denkmal doch selbst schon eine gesteigerte Form derselben.<sup>101</sup> Im historiographischen Gedächtnis hat Bernold von Konstanz ähnliche Gedanken, wie sie in der päpstlichen Partei kursiert haben dürften, in seiner Würdigung Rudolfs aufgegriffen.<sup>102</sup> Um ihn, einen zweiten Judas Makkabäus, der unter den Vordersten den Feinden zusetzte und im Dienst des hl. Petrus niedergesunken und zum Herrn gewandert ist, trauerten alle Frommen (*religiosi*) beiderlei Geschlechts und vor allem die Armen, und zu seinem Seelenheil hätten die Sachsen zahllose Almosen gestiftet, war er doch zweifellos ein *Pater patriae*, ein peinlicher Wahrer der Gerechtigkeit, ein unermüdlicher Vorkämpfer der heiligen Kirche. Auch hier, im resümierenden Rückblick auf Rudolf, scheint die enge Verbundenheit der Sachsen mit ihrem König und Vater des Vaterlands auf.

Während dieses Memorialbild zwar eindrucklich, aber in seiner Wirkung undeutlich bleibt, bietet die Überlieferung der Merseburger Kirche genauere Daten zum liturgischen Gedächtnis Rudolfs: Laut der im 12. Jahrhundert geschriebenen Chronik der Merseburger Bischöfe<sup>103</sup> hat Bischof Werner für das Jahresgedächtnis die von Heinrich IV. 1066 an das Merseburger Domkapitel übertragene Stiftung der Adligen Judith, Tochter des Schwabenherzogs Otto von Schweinfurt, in Spargau bei Merseburg (slawisch Kobolani) derart neu geordnet, dass von den mehreren *convivia* eines zum Gedächtnis an Heinrich II., *reparator nostre ecclesie*, ein an-

deres am Jahrtag König Rudolfs, ein weiteres zum Gedächtnis an Judith stattfinden soll.<sup>104</sup> Hat hier Werner den ursprünglichen Stiftungszweck verändert und einen Teil der Schenkung *in anniversario regis Rodolphi* abgezweigt?<sup>105</sup> Es ist in diesem Zusammenhang zu beachten, dass bereits Heinrich III. 1042 anlässlich der Domneuweihe eine zweiteilige Schenkung in Spergau an die Merseburger Kirche gemacht hat, über deren einen Teil der Bischof frei verfügen könne.<sup>106</sup> Von daher muss man im Vorgehen Werners nicht unbedingt eine Zweckentfremdung sehen, sondern wird eher damit zu rechnen haben, dass der Merseburger Bischof den gesamten Stiftungsbesitz in Spergau lediglich neu strukturiert und König Rudolf einen Anteil aus der für den Bischof frei verfügbaren Masse gebildet hat; der Chronist des 12. Jahrhunderts hätte dies dann nicht mehr recht verstanden.

\*

Merseburg, Sachsen und das Königtum Rudolfs von Schwaben: Es ging in diesem Beitrag darum, die enge Verflechtung der drei Komponenten aufzuzeigen, die auf vielen Ebenen zu beobachten ist und die Merseburg zu einem zentralen Ort Sachsens, des aufständischen Sachsens gemacht hat. Dabei erscheint beachtenswert, dass gerade ein aus dem südwestlichen Winkel des Reiches stammender Großer zum König der Sachsen geworden ist. Sicher zielte Rudolfs und seiner engsten Anhänger Vorstellung auf ein reichsweites Königtum, aber die breite Unterstützung hierfür blieb aus, und so musste sich Rudolf auf Sachsen konzentrieren und wurde dabei hier zu einer Identifikationsfigur ersten Ranges für die Sachsen, wie das Werk Brunos von Merseburg dies auf eindrucksvolle Weise spiegelt. Dabei stand offenbar nicht im Wege, dass Rudolf früher ein *defensor imperii* und *hostis Saxonum* gewesen war, wie der im Kloster Hersfeld geschriebene „Liber de unitate ecclesiae conservanda“ eines Heinrichanhängers formuliert hat:<sup>107</sup> Aus dem Verteidiger des Reiches sei ein *invasor*, ein schädlicher Eindringling, und aus dem Feind ein König der Sachsen geworden. Merseburg aber kommt die Rolle zu, dieses kurze und unglücklich endende Königtum leibhaftig zu memorieren.



Grabmal des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben  
(Merseburg, Dom)



## Anmerkungen

- 1 Vgl. zu ihm Heinz BRUNS, *Das Gegenkönigtum Rudolfs von Rheinfelden und seine zeitpolitischen Voraussetzungen*, Bleicherode am Harz 1939 (Diss. phil. Berlin 1940); Tilman STRUVE, *Das Bild des Gegenkönigs Rudolf von Schwaben in der zeitgenössischen Historiographie*, in: *Ex ipsius rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Klaus HERBERS, Hans Henning KORTÜM und Carlo SERVATIUS, Sigmaringen 1991, S. 459–475.
- 2 Erstmals gegen Ende des 11. Jahrhunderts belegt bei Frutolf von Michelsberg, *Chronica* a. 1057, in: *Frutolfs und Ekkehard's Chroniken und die anonyme Kaiserchronik*, hrsg. und übersetzt von Franz-Josef SCHMALE und Irene SCHMALE-OTT (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* 15), Darmstadt 1972, S. 74.
- 3 Dazu jüngst Alfons ZETTLER, *Geschichte des Herzogtums Schwaben*, Stuttgart 2003, S. 172ff. Zum Herzogtum Schwaben vgl. ferner Helmut MAURER, *Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit*, Sigmaringen 1978; Thomas ZOTZ, *Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (911–1167)*, in: *Handbuch der baden-württembergischen Geschichte Bd. 1/1*, hrsg. von Meinrad SCHAAAB (†) und Hansmartin SCHWARZMAIER, Stuttgart 2001, S. 381–528.
- 4 Walter SCHLESINGER, *Die Wahl Rudolfs von Schwaben zum Gegenkönig 1077 in Forchheim*, in: *Investiturstreit und Reichsverfassung*, hrsg. von Josef FLECKENSTEIN (= *Vorträge und Forschungen* 17), Sigmaringen 1973, S. 61–85. Wiederabgedruckt in: *Ausgewählte Aufsätze von Walter Schlesinger 1965–1979*, hrsg. von Hans PATZE und Fred SCHWIND (= *Vorträge und Forschungen* 34), Sigmaringen 1987, S. 273–296. Zur Ereignisgeschichte in der Zeit von Rudolfs Königtum grundlegend Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. 3* (= *Jahrbücher der Deutschen Geschichte* 12/3), Berlin 1900.
- 5 Vgl. Karl SCHMID, *Frutolfs Bericht zum Jahr 1077 oder Der Rückzug Rudolfs von Schwaben*, in: *Historiographia mediaevalis. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters. Festschrift für Franz-Josef Schmale zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Dieter BERG und Hans-Werner GOETZ, Darmstadt 1988, S. 181–198.
- 6 Wilfried HARTMANN, *Der Investiturstreit* (= *Enzyklopädie deutscher Geschichte* 21), München 1993.
- 7 Franz-Josef SCHMALE, *Bruno von Magdeburg*, in: *Lexikon des Mittelalters* 2 (1983), Sp. 791; Otto-Hubert KOST, *Das östliche Niedersachsen im Investiturstreit. Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens* 13) Göttingen 1962; Mathias KÄLBLE, Art. „Brunos Buch vom Sachsenkrieg (Saxonicum bellum)“, in: *Zwischen Kathedrale und Welt – 1000 Jahre Domkapitel Merseburg. Katalog der Ausstellung Merseburg 10. August bis 14. November 2004*, hrsg. von Karin HEISE, Holger KUNDE und Helge WITTMANN (= *Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit* 1), Petersberg 2004, S. 60–62. Zu Bischof Werner von Merseburg vgl. Lutz FENSKE, *Adelsoption und kirchliche Reformbewegung im östlichen Sachsen. Entstehung und Wirkung des sächsischen Widerstandes gegen das salische Königtum während des Investiturstreits* (= *Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 47), Göttingen 1977, Register S. 400 s. v.
- 8 *Brunos Buch vom Sachsenkrieg*, hrsg. von Hans-Eberhard LOHMANN (= *MGH Deutsches Mittelalter* 2), Leipzig 1937, cap. 93, S. 87.
- 9 *Annales Augustani* a. 1077, in: *MGH SS* 3, Hannover 1839, S. 129.
- 10 Berthold von Reichenau, *Chronicon*, in: *Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100*, hrsg. von Ian S. ROBINSON (= *MGH SS rer. Germ. N.S.* 14) Hannover 2003, a. 1077, S. 269ff. Zum Autor vgl. ebd. Einleitung S. 38ff. Zu Rudolfs Aufenthalt in Schwaben vgl. ZOTZ, *Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit* (wie Anm. 3), S. 427.
- 11 *Brunos Buch vom Sachsenkrieg* (wie Anm. 8).
- 12 Bernold, *Chronicon*, in: *Die Chroniken* (wie Anm. 10), a. 1077, S. 414. Vgl. Helmut MAURER, Art. „Hirsau“, in: *Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters*, hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte. Redaktion: Caspar EHLERS, Lutz FENSKE und Thomas ZOTZ, Bd. 3/1: *Baden-Württemberg* 1, bearb. von Helmut MAURER, Göttingen 2004, S. 193–207, hier S. 201.
- 13 Michael GOCKEL, Art. „Erfurt“, in: *Königspfalzen* (wie Anm. 12), Bd. 2: *Thüringen*, bearb. von DEMS., Göttingen 2000, S. 103–148 mit Nachträgen S. 678–683, hier S. 683.
- 14 Die Anwesenheit des Herrschers bei der Kirchenweihe ist urkundlich belegt: *MGH DH III*, Nr. 96. Vgl. auch den Beitrag von CASPAR EHLERS in diesem Band.
- 15 MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher* 3 (wie Anm. 4), S. 3.
- 16 Lampert von Hersfeld, *Annales* a. 1077, in: *Lampert von Hersfeld, Opera*, hrsg. von Oswald HOLDER-EGGER (= *MGH SS rer. Germ.* [38]), Hannover-Leipzig 1894, S. 201.
- 17 Johann Friedrich BÖHMER, *Die Regesten des Kaiserreiches unter den Herrschern aus dem sächsischen Hause 919–1024. 4. Abt.: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich II. 1002–1024*, neu bearb. von Theodor GRAFF (= *Regesta Imperii* II/4), Wien-Köln-Graz 1971, Nr. yy, 1493c. Vgl. Walter SCHLESINGER, *Die sogenannte Nachwahl Heinrichs II. in Merseburg*, in: *Geschichte in der Gesellschaft. Festschrift für Karl Bosl zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Friedrich PRINZ, Franz-Josef SCHMALE und Ferdinand SEIBT, Stuttgart 1974, S. 350–369. Wieder abgedruckt in: *Ausgewählte Aufsätze* (wie Anm. 4), S. 255–271; Stefan WEINFURTER, *Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten*, Regensburg 2002, S. 52f.
- 18 *Die Chronik des Klosters Petershausen*, hrsg. und übersetzt von Otto FEGER (= *Schwäbische Chroniken der Stauferzeit* 3), Sigmaringen 1978, II/38, S. 114.
- 19 Helmut MAURER, Art. „Konstanz“, in: *Königspfalzen* 3/1 (wie Anm. 12), S. 263–331, hier S. 297; vgl. auch STRUVE, *Bild* (wie Anm. 1), S. 472f.
- 20 Bernold, *Chronicon* a. 1080, in: *Die Chroniken* (wie Anm. 10), S. 426.
- 21 Zum Wort von Georges Duby von der Grablege als „résidence des morts“ in Abhebung von der Burg als „résidence des vivants“ vgl. Otto Gerhard OEXLE, *Die Gegenwart der Toten*, in: *Death in the Middle Ages*, hrsg. von Herman BRAET und Werner VERBERKE (= *Medievalia Lovaniensia Series* 1/9), Leuven 1983, S. 19–77, hier S. 48.
- 22 Tilman STRUVE, Art. „Rudolf von Rheinfelden“, in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (1995), Sp. 1070f. Während damit unter dem Stichwort „Rudolf“ die Reihe der Königs-Artikel eröffnet wird, rangiert der Artikel über den Gegenkönig Heinrich Raspe diesen in die Gruppe der weltlichen Fürsten ein:

- Karlheinz BLASCHKE, Art. „Heinrich Raspe“, in: *Lexikon des Mittelalters* 4 (1989), Sp. 2079. Zu ihm vgl. jetzt: Heinrich Raspe – Landgraf von Thüringen und römischer König (1227–1247). Fürsten, König und Reich in spätstauferischer Zeit, hrsg. von Matthias WERNER (= Jenaer Beiträge zur Geschichte 3), Frankfurt am Main 2003.
- 23 Martin GERBERT, *De Rudolpho Suevico comite de Rhinfelden, duce, rege deque eius inlustri familia ex augusta ducum Lotharingiae prosapia apud d. Blasii sepulta*, St. Blasien 1785.
- 24 Heinrich BÜTTNER, *St. Blasien und das Bistum Basel im 11./12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte des Investiturstreites*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 44 (1950), S. 138–148. Wieder abgedruckt in: DERS., *Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze*, hrsg. von Hans PATZE (= Vorträge und Forschungen 15), Sigmaringen 1972, S. 131–142; jüngst dazu: Petra SKODA, *St. Blasien, Rudolf von Rheinfelden und die Zähringer*, in: *In frumento et vino opima. Festschrift für Thomas Zotz zu seinem 60. Geburtstag*, hrsg. von Heinz KRIEG und Alfons ZETTLER, Ostfildern 2004, S. 181–194.
- 25 Nachweis in Anm. 4.
- 26 Matthias BECHER, *Heinrich IV. (1056–1106). Mit Rudolf (1077–1080), Hermann (1081), Konrad (1087–1093, †1101)*, in: *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919–1519)*, hrsg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER und Stefan WEINFURTER, München 2003, S. 154–180.
- 27 BRUNS, *Gegenkönigtum* (wie Anm. 1).
- 28 SCHLESINGER, *Wahl* (wie Anm. 4).
- 29 Eduard HLAWITSCHKA, *Zur Herkunft und zu den Seitenverwandten des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden. Genealogische und politisch-historische Untersuchungen*, in: *Die Salier und das Reich. Bd. 1: Salier, Adel und Reichsverfassung*, hrsg. von Stefan WEINFURTER, Sigmaringen 1992, S. 175–220.
- 30 Hermann JAKOBS, *Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien* (= *Kölner Historische Abhandlungen* 16), Köln-Graz 1968; DERS., *Rudolf von Rheinfelden und die Kirchenreform*, in: *Investiturstreit und Reichsverfassung* (wie Anm. 4), S. 87–115.
- 31 STRUVE, *Bild* (wie Anm. 1).
- 32 Nachweis in Anm. 2. Zum Sitz Rheinfelden vgl. Alfons ZETTLER, *Zähringerburgen. Versuch einer landesgeschichtlichen und burgenkundlichen Beschreibung der wichtigsten Monumente in Deutschland und in der Schweiz*, in: *Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen*, hrsg. von Karl SCHMID (= *Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung* 3), Sigmaringen 1990, S. 95–176, hier S. 149ff.
- 33 HLAWITSCHKA, *Herkunft* (wie Anm. 29).
- 34 Frutolf von Michelsberg, *Chronica a. 1057* (wie Anm. 2), S. 74.
- 35 Vgl. Ulrich PARLOW, *Die Zähringer. Kommentierte Quelldokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters* (= *Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 50*), Stuttgart 1999, Nr. 1, 13.
- 36 Dazu vgl. jetzt ZETTLER, *Herzogtum* (wie Anm. 3), S. 172ff.
- 37 PARLOW, *Zähringer* (wie Anm. 35), Nr. 31.
- 38 *Annales Altahenses a. 1072*, hrsg. von Edmund FREIHERR VON OEFELE (= *MGH SS rer. Germ.* [4]), Hannover 1891, S. 84; Berthold von Reichenau, *Chronicon a. 1073* (wie Anm. 10), S. 215.
- 39 Lutz FENSKE, Art. „Magnus, Herzog in Sachsen“, in: *Neue Deutsche Biographie* 15 (1987), S. 666f.; Gerd ALTHOFF, *Die Billunger in der Salierzeit*, in: *Die Salier und das Reich 1* (wie Anm. 29), S. 309–329, hier S. 323ff.
- 40 PARLOW, *Zähringer* (wie Anm. 35), Nr. 45, 53; ZETTLER, *Herzogtum* (wie Anm. 3), S. 176. Vgl. auch Thomas ZOTZ, *Der südwestdeutsche Adel und seine Opposition gegen Heinrich IV.*, in: *Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit. Regionale und europäische Perspektiven*, hrsg. von Dieter R. BAUER und Matthias BECHER (= *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft, Reihe B 24*), München 2004, S. 339–359, hier S. 342f.
- 41 Lampert von Hersfeld, *Annales* (wie Anm. 16), S. 138.
- 42 Ebd., S. 144f. *Annales Altahenses a. 1073* (wie Anm. 38), S. 85.
- 43 Gerold MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. 2* (= *Jahrbücher der Deutschen Geschichte* 12/2), Berlin 1900, S. 271, 286ff., 820ff.; Michael GOCKEL, Art. „Gerstungen“, in: *Königspfalzen 2* (wie Anm. 13), S. 156–167, hier S. 161f.
- 44 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 24, S. 28.
- 45 Dazu vgl. FENSKE, *Adelsopposition* (wie Anm. 7), S. 57ff.; Karl LEYSER, *Von sächsischen Freiheiten zur Freiheit Sachsens. Die Krise des 11. Jahrhunderts*, in: *Die abendländische Freiheit vom 10. bis 14. Jahrhundert. Der Wirkungszusammenhang von Idee und Wirklichkeit im europäischen Vergleich*, hrsg. von Johannes FRIED (= *Vorträge und Forschungen* 39), Sigmaringen 1991, S. 67–83, hier S. 76ff.
- 46 MEYER VON KNONAU, *Jahrbücher 2* (wie Anm. 43), S. 495ff.
- 47 Helmut BEUMANN, *Die Historiographie „bewältigt“ Unterwerfung und Christianisierung der Sachsen durch Karl den Großen*, in: *Cristianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'alto medioevo. Espansione e resistenza* (= *Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo* 28), Spoleto 1982, S. 129–163. Wieder abgedruckt in: DERS., *Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1966–1986*, hrsg. von Jürgen PETERSOHN und Roderich SCHMIDT, Sigmaringen 1987, S. 289–323.
- 48 Vgl. dazu im einzelnen ZOTZ, *Der südwestdeutsche Adel* (wie Anm. 40), S. 346ff.
- 49 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 88, S. 82.
- 50 Vgl. Ursula SCHMITT, *Villa regalis Ulm und Kloster Reichenau. Untersuchungen zur Pfalzfunktion des Reichskloster-gutes in Alemannien (9.–12. Jahrhundert)* (= *Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 42), Göttingen 1974, S. 127ff.
- 51 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 91, S. 85. Zu Forchheim SCHLESINGER, *Wahl* (wie Anm. 4).
- 52 STRUVE, *Bild* (wie Anm. 1), S. 469.
- 53 SCHMID, *Frutolfs Bericht* (wie Anm. 5).
- 54 Nachweis in Anm. 8.
- 55 Berthold von Reichenau, *Chronicon a. 1077* (wie Anm. 10), S. 270.
- 56 Vgl. hierzu und zum Folgenden die Übersicht bei Christoph Friedrich STÄLIN, *Württembergische Geschichte, Bd. 1*, Stuttgart-Tübingen 1841, S. 506.
- 57 FENSKE, *Adelsopposition* (wie Anm. 7).
- 58 Tania BRÜSCH, *Die Brunonen, ihre Grafschaften und die sächsische Geschichte. Herrschaftsbildung und Adelsbewußtsein im 11. Jahrhundert* (= *Historische Studien* 459), Husum 2000.
- 59 FENSKE, *Adelsopposition* (wie Anm. 7), S. 61ff. Vgl. auch BRUNS, *Gegenkönigtum* (wie Anm. 1), S. 62ff.
- 60 Matthias BECHER, *Otto von Northeim*, in: *Neue Deutsche Biographie* 19 (1999), S. 671.
- 61 Berthold von Reichenau, *Chronicon a. 1080* (wie Anm. 10), S. 379. Vgl. FENSKE, *Adelsopposition* (wie Anm. 7), S. 65f.

- 62 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 117, S. 109.
- 63 FENSKE, Adelsopposition (wie Anm. 7), S. 255ff.
- 64 MGH D Rudolf, Nr. 1.
- 65 BRÜSCH, Brunonen (wie Anm. 58), S. 63ff.
- 66 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 100, S. 91. Zum Problem, dass damals noch Friedrich von Goseck die sächsische Pfalzgrafenwürde bekleidete, vgl. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher 3 (wie Anm. 4), S. 139f., und Heinz-Dieter STARKE, Die Pfalzgrafen von Sachsen bis zum Jahre 1088, in: Braunschweiger Jahrbuch 36 (1955), S. 24–52.
- 67 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 117, S. 110.
- 68 MGH DH IV, Nr. † 275, auf 1074 Juni 29 datiert.
- 69 Berthold von Reichenau, Chronicon a. 1079 (wie Anm. 10), S. 359. MGH D Rudolf, Nr. 1, Vorbemerkung.
- 70 Berthold von Reichenau, Chronicon a. 1078 (wie Anm. 10), S. 313. Zu Goslar als Festtagsort vgl. Joachim DAHLHAUS, Zu den Anfängen von Pfalz und Stiften in Goslar, in: Die Salier und das Reich Bd. 2: Die Reichskirche in der Salierzeit, hrsg. von Stefan WEINFURTER, Sigmaringen 1992, S. 373–428, hier S. 383ff., und Thomas ZOTZ, Die Goslarer Pfalz im Umfeld der königlichen Herrschaftssitze in Sachsen. Topographie, Architektur und historische Bedeutung, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Bd. 4: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe, hrsg. von Lutz FENSKE (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 11/4), Göttingen 1996, S. 248–287, hier S. 279ff.
- 71 Berthold von Reichenau, Chronicon a. 1078 (wie Anm. 10), S. 325, 331.
- 72 Ebd. a. 1080, S. 374.
- 73 Ebd., S. 380. Dazu FENSKE, Adelsopposition (wie Anm. 7), S. 65f.
- 74 Berthold von Reichenau, Chronicon a. 1077 (wie Anm. 10), S. 297, 302; a. 1079, S. 346.
- 75 Wolfgang EGGERT und Barbara PÄTZOLD, Wir-Gefühl und Regnum Saxonum bei frühmittelalterlichen Geschichtsschreibern (= Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 21), Wien-Köln-Graz 1984, S. 151ff.; Wolfgang GIESE, Der Stamm der Sachsen und das Reich. Studien zum Einfluß des Sachsenstammes auf die politische Geschichte des deutschen Reichs im 10. und 11. Jahrhundert und zu ihrer Stellung im Reichsgefüge mit einem Ausblick auf das 12. und 13. Jahrhundert, Wiesbaden 1979, S. 32ff.
- 76 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 87, S. 81f.
- 77 EGGERT/PÄTZOLD, Wir-Gefühl (wie Anm. 75), S. 158.
- 78 Brunos Buch vom Sachsenkrieg (wie Anm. 8), cap. 110, S. 100.
- 79 Ebd., cap. 118, S. 111.
- 80 Ebd., cap. 120, S. 113.
- 81 Ebd., cap. 93, S. 87.
- 82 Vgl. oben.
- 83 Zur Frage pragmatischen Nutzens von Brunos Werk vgl. Gerd ALTHOFF und Stephanie COUÉ, Pragmatische Geschichtsschreibung und Krisen, Teil I: Zur Funktion von Brunos Buch vom Sachsenkrieg, in: Pragmatische Schriftlichkeit. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hrsg. von Hagen KELLER, Klaus GRUBMÜLLER und Nikolaus STAUBACH (= Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München 1992, S. 95–107. Wolfgang EGGERT, Wie „pragmatisch“ ist Brunos Buch vom Sachsenkrieg?, in: Deutsches Archiv 51 (1995), S. 543–553.
- 84 Berthold von Reichenau, Chronicon a. 1077 (wie Anm. 10), S. 288.
- 85 Dies ist gegenüber GIESE, Stamm der Sachsen (wie Anm. 75), S. 50, zu betonen.
- 86 Berthold von Reichenau, Chronicon a. 1077 (wie Anm. 10), S. 302.
- 87 Ebd., S. 335.
- 88 Otto von Freising und Rahewin, Gesta Friderici I. imperatoris, hrsg. von Georg WAITZ (= MGH SS rer. Germ. [46]), Hannover-Leipzig 1912, I/7, S. 23.
- 89 Vgl. Percy Ernst SCHRAMM, »Bonmots« mittelalterlicher Kaiser, in: DERS., Kaiser, Könige und Päpste. Bd. 3, Stuttgart 1969, S. 298–301, hier S. 301.
- 90 Vgl. Percy Ernst SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1190. Neuaufll. hrsg. von Florentine MÜTHERICH, München 1983, Nr. 177, S. 245f.; Das Reich der Salier 1024–1125. Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz, Sigmaringen 1992, S. 427; Bertold HINZ, Das Grabdenkmal Rudolfs von Schwaben. Monument der Propaganda und Paradigma der Gattung, Frankfurt am Main 1996; Ernst SCHUBERT, Epigraphik und Kunstgeschichte – die Grabplatte König Rudolfs von Schwaben im Merseburger Dom, in: Epigraphik 1982, hrsg. von Walter KOCH (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Denkschriften 169), Wien 1983, S. 87–100. Wiederabgedr. in: DERS., Dies diem docet. Ausgewählte Aufsätze zur mittelalterlichen Kunst und Geschichte in Mitteldeutschland. Festgabe zum 75. Geburtstag, hrsg. von Hans-Joachim KRAUSE (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 3), Köln-Weimar-Wien 2003, S. 248–265.
- 91 Vgl. aber die in die Mitte des 11. Jahrhunderts datierte figürliche Stiftergrabplatte im lothringischen Kloster Hesse, das von den Vorfahren Papst Leos IX. stammt. Norbert MÜLLER-DIETRICH, Die romanische Skulptur in Lothringen, München 1968, S. 27ff. Hermann JAKOBS, Rudolf von Rheinfelden und die Kirchenreform, in: Investiturstreit und Reichsverfassung (wie Anm. 4), S. 87–115, hier S. 114. Frank LEGL, Studien zur Geschichte der Grafen von Dagsburg-Egisheim (= Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 31), Saarbrücken 1998, S. 189ff.
- 92 Vgl. jetzt Klaus KRÜGER, Denkmäler der Jenseitsfürsorge und Reichspolitik. Der Merseburger Dom als Begräbnisort, in: Zwischen Kathedrale und Welt (wie Anm. 7), S. 105–113, hier S. 106–108; DERS., Art. „Grabmal des Gegenkönigs Rudolf von Rheinfelden“, in: ebd., S. 69–71.
- 93 Das nicht mehr lesbare Ende des Name wird teils mit *f*, teils mit *ph* aufgelöst. In der zeitgenössischen schriftlichen Überlieferung begegnet Rudolfs Name nicht in der Schreibweise mit *ph*. Die entsprechenden Belege in der ersten Fassung der Chronik Bertholds von Reichenau (Berthold von Reichenau, Chronicon a. 1058, 1059 [wie Anm. 10], S. 184, 186) entstammen dem Druck des 16. Jahrhunderts. Die große Lücke bis zum nächsten Wort gibt keinen begründeten Anlass zur Auflösung des in Frage stehenden Buchstabenfragments mit *ph*, da die leere Stelle ebenso wie drei weitere an den anderen Seiten offenbar Standort für liturgische Gegenstände gewesen ist. Vgl. KRÜGER, Grabmal (wie Anm. 92), S. 70f.
- 94 Die Textwiedergabe im Katalog der Salierausstellung (wie Anm. 90) ist fehlerhaft (RES).
- 95 Die Übersetzung lehnt sich an die von SCHUBERT, Epigraphik (wie Anm. 90), Wiederabdruck S. 251, gebotenen Wiedergabe des Textes an.
- 96 Frutolf von Michelsberg, Chronica a. 1077 (wie Anm. 2), S. 88.
- 97 Auf diese Analogie hat bereits SCHUBERT, Epigraphik (wie Anm. 90), Wiederabdruck S. 261ff., aufmerksam gemacht,

## Merseburg, Sachsen und das Königtum Rudolfs von Schwaben

- der zu Recht eine Herkunft des Kunstwerks aus dem Rom Gregors VII. verwirft und in der Inschrift ein „unmittelbares und parteiisches Quellenzeugnis der sächsischen Opposition“ erkennt.
- 98 So bei Kurt BAUCH, *Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa*, Berlin 1976, S. 11, und danach *Das Reich der Salier* (wie Anm. 90), S. 427.
- 99 HINZ, *Grabdenkmal* (wie Anm. 90), S. 40, vermutet Bruno von Merseburg als Autor der Inschrift.
- 100 Wipo, *Gesta Chuonradi imperatoris*, in: *Die Werke Wipos*, hrsg. von Harry BRESSLAU (= MGH SS rer. Germ. [61]), Hannover-Leipzig 1915, cap. 3, S. 20; cap. 6, S. 28f.
- 101 Dies betont bereits Jörgen VOGEL, *Gregor VII. und Heinrich IV. nach Canossa. Zeugnisse ihres Selbstverständnisses* (= Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 9), Berlin 1983, S. 114ff.
- 102 Bernold von Konstanz, *Chronicon a. 1080*, in: *Die Chroniken* (wie Anm. 10), S. 426.
- 103 *Chronica episcoporum Merseburgensium*, hrsg. von Roger WILMANS, in: MGH SS 10, Hannover 1852, S. 185.
- 104 Dazu FENSKE, *Adelsopposition* (wie Anm. 7), S. 290.
- 105 Ebd. mit Verweis auf Walter SCHLESINGER, *Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter*. Bd. 1 (= *Mitteldeutsche Forschungen* 27/1), Köln-Graz 1962, S. 98, 100. Hier ist allerdings von der doppelten Schenkung Heinrichs III. im Rahmen der Domweihe von 1042 die Rede (MGH DH III, Nr. 96), die Spergau sowie eine weitere Siedlung gleichen Namens, nach Schlesinger vielleicht eine slawische Nebensiedlung, betraf.
- 106 Vgl. Nachweis in voriger Anm.
- 107 *Liber de unitate ecclesiae conservanda*, hrsg. Wilhelm SCHWENKENBECHER (= MGH Libelli de lite 2), Hannover 1892, S. 232.